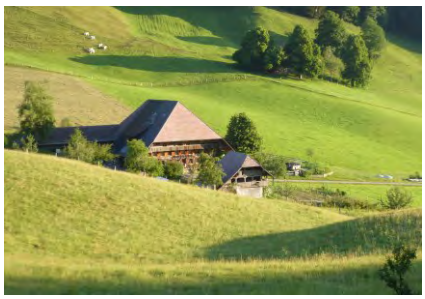
Protokoll Geomantietag Samstag 21. Juli 2018 Hof Ober Gummen in Trubschachen

Teilgenommen haben 14 Personen und das Hofteam. Leitung: Olivier und Hofteam

Thema: Hof Ober Gummen im Emmental ob Trubschachen



Das Gummentäli ist ein Gletschertal. Zuoberst ist ein kleiner Wasserfall, eine Gruppe von Nagelfluhmegalithen und weitere interessante Högerli. Das schöne Heimwesen Ober Gummen liegt zmitts im oberen Teil des Gummentäli auf 1000 m ü. Meer.
Flo, Bianca, Sonja, Margret und Oli als Hofteam mit allem Vieh freuen uns, wenn die Geomantiegruppe Bern im Gelände, wie es sich halt ergibt, uns z.B. ein Herzzentrum, ein vitalenergetisches Zentrum, Christusfokus, evtl. einzelne Chakren näher bringen könnte. Es wäre uns und einigen Interessierten ein wertvolles "Sprungbrättli". Anschliessend würden wir gern mit euch ein gemeinsames Hofzvieri einnehmen.

Olis Bericht
Danke für den Besuch aus der Berner und Solothurner Geomantiegruppe am 21. Juli auf dem Ober Gummen. Danke für die Erfrischung des Gummentäli durch Eure Anwesenheit, Offenheit und Zuwendung und dadurch für das Viele, was Ihr an den Tag gelegt habt. Wie rasch wir doch von dieser „lichtvollen“ Stille beim Wasserfall innig ergriffen werden durften, Kraft unser aller. Spannend wie dieser Ort getragen und genährt wird von einer hier talwärts fliessenden Kraftlinie von Eggiwil her (Detail: Margret und ich heirateten am 25. Mai 1985 im Kirchlein Eggiwil) und von der Megalithenseite her quer fliessender Kraftlinien Richtung Chäsereflue. Das „Senkrechte“ des Megalithenpaares bewacht und schützt dieses stille „Gewölbe“ und schenkt dem Ort Tiefe und Höhe. 3 Buchen bilden die Pforte.
Dieser Ort wurde als weltoffen erkannt. (Detail: Just oberhalb beim Buuhusgrat oben steht ein übergrosser Stamm mit vielen Wegweisern bestückt. Diese geben ca. 30 Destinationen an weltweit, inklusive km Angaben, teils mit Umweg hinter dem Globus durch.) Wie löste doch unser Entscheid, nochmals dankend den Weg hinauf zu schreiten, eine auf uns zu fliesssende, eine uns aufnehmende Wärme der Dankbarkeit aus der Natur entgegen – so stark.

Der grosse und gepflegte Hof Ober Gummen

Weiter unten auf der Weide speist eine grosse Esche über ihre 6 Stämme, 6 Arme ihre Sonnenkraft in den ganzen Raum ein, die bis auf unsern hofnahen Hoger zu unserer Linde reicht. Die Esche hält ihre Sonnenkraft im Umlauf, indem sie diese über ihre Wurzeln wieder einzieht.
Unsere Linde sei eine Ernste und eine Strukturgebende bis hinüber an die Gegenseite oberhalb Kröschenbrunnen Richtung Napf. Ich kannte Nähe der Gegenseite von unserer Linde aus. Auch kannten wir das Plätzli neben der Linde als besonders. Zu erwähnen ist noch die Linde, unter deren Geborgenheit Pierrette verweilte, beim Sommerstall. Der Ausklang beim Zvieri war sehr bereichernd.

Herzlich Olivier und Team

Wahrnehmungen von Pierrette Hurni
Beim Wasserfall: Gestalt mit nach oben offenen Armen und Händen, erster Eindruck. Mit dem Rücken zum Wasserfall: schwanke leicht hin und her, Kopf rollt wie ein Ballon ganz leicht herum, wie von einem hochstehenden, über den Kopf ragenden Kragen gehalten. Spüre den Hals, Kehlkopf. Dann neigt sich der Kopf nach links und zieht dabei den rechten Arm etwas hoch. Dann neigt sich der Kopf nach rechts und zieht den linken Arm etwas hoch. Mehrmals so hin und her, bis beide Arme fast horizontal auf Schulterhöhe ausgestreckt. Nun zieht es von den Händen aus mal nach links, mal nach rechts, Kopf neigt sich jeweils zur gleichen Seite, wie wenn so eine Verbindung zwischen den beiden Seiten der Schlucht entstehen würde. Dabei heben sich die Arme immer weiter nach oben, bis sie ganz nach oben gestreckt sind. Sie sinken entspannt nach unten. Ich spüre nach. Es strömt stark von unten durch mich hindurch nach oben weit in den Himmel. Nun bewegen sich die Hände in einem kleinen Bogen zueinander, bis sich die Fingerspitzen, mit der Nagelseite zueinander, vor meinem Bauch treffen, die Form eines Herzens bildend. Es drückt die Hände mit den Handrücken aneinander und in die Höhe bis vors Herz und weiter, bis sie sich über dem Kopf nach innen drehen und die Arme in einem leichten V ganz nach oben ragen. Nun stehe ich in derselben Gestalt, die mein erster Eindruck war. Sie steht da in einer Haltung von „so ist es, es ist wie es ist“, ganz hell und leicht, ganz aufrecht, neckisch, verspielt, heiter.

Der „Eingang“ zum Wasserfall, rechts vorne der „Babywächter“

Es bleibt nicht viel Zeit für die Felsen und den Weg zurück zum Austauschplatz.
Die hintere Nagelfluh fühlt sich an wie ein richtiger Mutti, gedrungenes, stampfendes Wesen, spüre Kehlkopf. Die vordere Nagelfluh zieht mich in die Länge, schreite stolz, hochaufragend, mit gewölbter Brust daher. Dann wird es leicht, wie ein zierliches, leichtfüssiges Wesen, macht kleine schnelle Schrittchen. Dann fange ich an zu hüpfen, breite die Arme aus, fühlt sich heiter und fröhlich an. Beim Gerümpel wird es normal, Herz wird ganz gross, fühle mich aufgeräumt, komme locker daher.
Nach dem Austausch gehen wir nochmal zurück, den Prozess des Einweihungswegs wahrnehmen und insbesondere die zwei Wächterbäume spüren, begrüssen. Im ersten Teil breitet es mir schon bald die Arme aus. Es ist, wie wenn ich durch etwas Dichtes hindurch gehen müsste, viel Energie, die entgegenströmt. Beim kleinen Wächter rechts: es kribbelt in die Finger meiner rechten Hand und den ganzen Arm lang hinein. Bei der vorderen Nagelfluh links: es richtet mich hoch auf, die Arme hängen, ich setze die Füsse fest auf und nehme kleine Schritte, fast stampfend. Ab der hinteren Nagelfluh zieht es mich zusammen, mein Rücken wird ganz rund und vornübergebeugt stapfe ich breitbeinig mit angewinkelten Armen den Weg hoch, wie wenn ich unter etwas durch müsste. Oben zwischen den Bäumen angekommen, reisst es mich und die Arme hoch, es fühlt sich wie ein inneres Jauchzen an, eine sofortige vollkommene Befreiung. Jetzt könnte ich losstürmen. Ich gehe recht schnell und beschwingt auf den Wasserfall zu, bis auf ein paar Meter. Spüre wieder den Impuls zu jauchzen und Kopf und Arme zum Himmel auf zu werfen.

Die beiden Felswächter, von der anderen Schluchtseite aus

Beim ersten Mal haben sich die Wesen des Wasserfalls und der Flühe in mir und durch mich gezeigt, beim zweiten Mal habe ich erlebt, wie die Wesen auf mich als Menschen wirken, wenn ich den Weg gehe. Beim Zurückgehen hüpfe und tänzle ich und spiele mit den Händen mit den Elementarwesen.

Der Wasserfall

Beim Stall beim Ausgang der Schlucht zieht es mich zur Linde dahinter, die ihn umhüllt. Ich setze mich an ihren Stamm. Ich fühle mich wie in einer grossen Kugel. Zuerst lasse ich die Eindrücke von vorher sich setzen. Brauche Pause. Es tönt in mir, beim Einatmen ein hoher, beim Ausatmen ein langgezogener tiefer Ton. Mit der Zeit summe ich mit, es entwickelt sich ein OOMMMM. Diese Linde ein lebendes ewiges OM?
Beim weiter zurück Gehen merke ich, wie leicht ich mich gehen lassen kann. „Hier kann ich sein, wer ich bin.“ Ist das die Qualität des Ortes: Sein können, wer man ist, und sein werden, wer man ist?
Beim Übergang vom Weg zum Hübeli gibt es eine Stelle, wo ich in den Knien einsacke und der Kopf sich völlig leert – beim Hin- und beim Zurückgehen beide Male passiert.
Das runde Hübeli mit Linde oben drauf: Beim Hinaufgehen spüre ich in der Mitte stark mein Herz und der Herzraum wird gross. Oben unter der Linde stellt es mich auf mein rechtes Bein und hebt mir die Arme, wie ein mit ausgebreiteten Flügeln schwebender Vogel, der über dem Hügel kreist. Wie von der Kraft des Hügels getragen, mal nach rechts sich neigend, mal nach links. Ich frage nach dem Hügel: es stemmt von unten Brustkorb hoch und hebt mir die Arme, grosse Kraft strömt nach oben, fühlt sich total physisch an (im Gegensatz zum Wasserfall, wo es inniger, innerlicher, mehr Gefühl war). Ich empfinde die Kraft hier sehr herausfordernd, so ausgerichtet und aufgerichtet zu werden. Gleichzeitig eine ganz starke Verwurzelung. Auch vorher, auf einem Bein stehend, stand ich fest ohne jegliches Wanken wie auf zweien. „Sich sein ohne Wenn und Aber.“

Beobachtungen von Margarita Bieri

Während der Einstimmung hörte ich die Engel singen und es war eine sehr frohe Stimmung im Raum, Freude über unser Kommen und unsere gute Absicht. In Richtung Wasserfall schauend, spürte ich am Hang auf der linken Seite viel Leben und es fühlte sich an, als ob die Naturwesen auf allen Winkeln hervorgucken würden, in freudiger Erwartung. Am Hang auf der rechten Seite war es für mich hingegen ruhig und ziemlich leblos. Irgendwie kam mir diese Felswand wie eine Festung vor und es schien noch Energie da zu sein von jenen, welche seinerzeit diese "Chrächen" und Hübel, ja Felsen überquert hatten. Die Energie spürte ich diese Wand entlang viel gröber als jene auf der linken Seite, wo es sich weich, lieblich und gar fröhlich anfühlte.
Beim Wasserfall spürte ich der Felswand entlang ein starkes Fundament und vom Wasserfall viel Heilung. Ein Ort, wo man sich hinstellen kann und Halt und Kraft erhält.

Oben: Der Stall mit der Linde links davon. Weiter links auf freiem Feld die Esche.

Links: Die 6-stämmige Esche

Weiter unten die zwei Bäume, die wie ein Tor formen zum "heiligsten Teil" des Tälchens und ihn beschützen. Als ich nach den Erlebnissen am Wasserfall dort zwischen den beiden Bäumen stand, fand ich, wir müssten uns fast entschuldigen, einfach so hereingestapft zu sein, ohne um Erlaubnis zu fragen, da mir jetzt bewusst war, um was für einen besonderen Ort es sich dort handelt. Der Schutz des Teils bis zum Wasserfall durch die beiden Bäume ist derart stark, dass es mich, stehend, den Rücken gegen die Seite des Wasserfalls, mehrmals mit dem Körper fast nach vorn kippte, als sei da eine Wand. Unter dem Bogen des Baumes spürte ich das Kronenchakra stark und es öffnete mich bis in den Kosmos.

Die Nagelfluh: von vorne: Abgrenzung, von hinten: Fast etwas bedrohlich und lässt nicht jeden durch. Hier kippte ich nicht mehr nach vorn, sondern schaukelte seitlich angenehm hin und her.

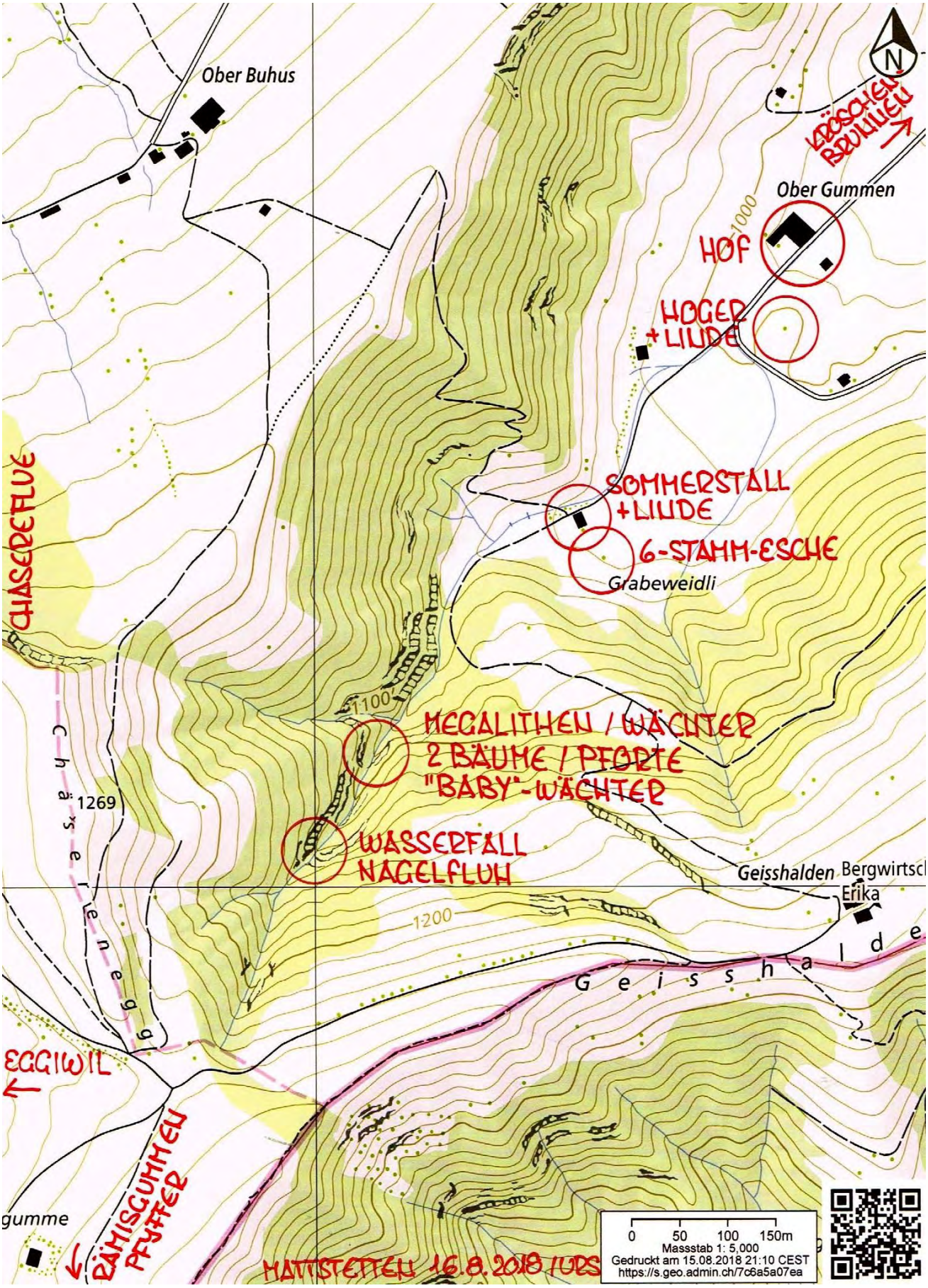
Der kleine Hügel mit der Linde und der Bank ist für mich ein Ort des Friedens, der Ruhe und der Harmonie, wo man endlos lang sitzen bleiben könnte. Dort ist auch die Ganzheit des so friedlichen Tals spürbar, das lieblich in die umliegenden Hügel eingebettet ist. Hier kann man auftanken. :-) Weiter unten, beim trockenen Bachbett war es ganz anders, viel gewöhnlichere Energie.

Was ich an Ort und Stelle sonst noch wusste, aber nicht aufschrieb, habe ich eider vergessen.

Wanderschuhe oder Heute kommst du auf die Welt – ein literarischer Text von Susanne Neeracher, entstanden aus ihren Wahrnehmungen im Gummentäli – im Anhang.

Oben: Die Linde uf em Hoger, oberhalb des Bauernhofes.

Links: Gummentäli talauswärts Richtung Kröschenbrunnen und Napfgebiet.



Berichte von Olivier Vuille, Pierrette Hurni, Margarita Bieri; Karte, Fotos, Layout: Urs Schenkel
Im Anhang: „Wanderschuhe oder Heute kommst Du auf die Welt“ von Susanne Neeracher

Wanderschuhe

oder **heute kommst Du auf die Welt**

22.7.18 Susanne M. Neeracher-Frei, Bern (Copyright)

Alle haben Wanderschuhe,
das gehört zur Norm,
Jedermann und jedefrau, hier,
nur sie hat keine!
Was hat sie sich dabei gedacht?
tanzt schon wieder aus der Reihe?

Rohe Sohlen geht sie schleppend in Sandalen
durch die grün bewachsene Stätte,
von Elfen und Zwergen bewohnt,
vorbei an imposanten Felsennasen,
und vorbei an tiefer Waldschneise,
gesäumt von hohen Bäumen.
Vorsteher sind sie alle und Hüter der Schwelle.
Der Wald schaut zu, steht regungslos und
stumm, majestätisch Wache vor der Kathedrale.
Kehrt Dich ein in Dich, kannst Dich nicht erwehren,
wirst gesäubert und gereinigt, gesenkelt und
erhört, deine Lichtwirbel erhöht und harmonisiert.

Die Elfen schauen heiter und belustigt,
ehrfürchtig zu - was mit Dir geschieht.
Lautes Zwerggekicher, unhörbar.
Stille zieht in jedes Herz.

Dort, ganz weit hinten, wo das Tal sich schliesst,
dort tropft das Wasser und stiebt vom Fels.
Tropfen prallen auf die Kiesel, anscheinend
richtungslos in alle Welten, zeichnen unsichtbare
Formen, blitzt und glitzert es in alle Augen.
Mittendrin im Wasserfall, die Lichtsäule,
tief verankert in der Erde und mit der ganzen Welt
verflochten: von Ägypten über Südafrika hin zu
Südamerika, von den Osterinseln zum Nordpol und
Spinatgrün, Ceylon Tee, Vanille und Zimt, Jaguar
und die Seidenstrasse, von Antarktis und Gibraltar
bis nach Peru. Von China bis Portugal und Europas
Norden, reicht die Lichtsäule hinaus zum Kosmos;
still und unauffällig, vielleicht auch ungesehen.

Die steile Felswand gegenüber, der Bach davor,
beschützt und haltet mit, das ganze Tal:
Kirche, Kuppel, Kathedrale und den grünen
Spielplatz.
Alle Menschen stehen still mit und ohne
Wanderschuhe, in sich selbst gekehrt, reglos auf
eignem Grund. Wie die Steine ringsumher, uralt
schon liegen. Zersplittert seltsam und zersprungen,
kann sein von Dissonanzen. Zerborsten, liegen die
Steine da wie Brotlaibe mit präzisem Schnitt.
Hier bist geborgen und bewacht, hier kannst
Dich finden, zurück ins Wesentliche schreiten.

Mit feuchten Füssen, Zehen erdbesäht und
schweigend, verstehst Du spaltfrei, und begreifst.
Illusionen schwinden leise - unangestrengt,
wie Goldblatt, das ab Mauern sich in Ringeln
schält.

Hier oben kommst Du wirklich auf die Welt!

Nun kommt der Abschied von allen Wesenheiten,
sich bedanken bei den Nasen die Dich senkeln und
der grünen Stube.
Hinaustreten aus dem kathedralen Wald,
der schliesst sich leise hinter Dir, dafür das
Tal sich weitet, ein neuer sanfter Wind.
Eingekehrt und schweigend weiter schreiten.

Schon wird sichtbar rechts vom Weg und weiter vorne
grosse Esche wie ein Fächer, sechsfach!
Wimmelt rundherum, darunter und darauf, turnen
Elfen, Zwerge und die Trolle. Das Völkchen tummelt
sich nicht nur, es ist beschäftigt, in grossem
Sinn; noch Geheimnis, das sich gleich beim Hubel
wird eröffnen.
Diese Fächeresche, geschützt und eingebettet
in die Hügelflanke, ist mit den Eschen, weit da
drüben hinterm Stöckli, im Gespräch verknüpft.
Mittendrin der kleine Wald und Bächlein,
und allesamt verbunden.

Weitermarsch! bergab zum Hubel, dann bäuchlings auf
des Hügels Wölbung liegen und in der frischen
Wiese Erde schnuppern. Neu eingestimmt, den Hubel
hinauf bis in den Schatten der gebieterischen
Linde erklimmen.
Die sichtbare Weite hinunter bis ins Tal gibt
Luft und Platz, weitet Lunge, und das Herz sich
öffnet und beide sich erholen können.
Bereitet alles neu an Dir für die neue Klarheit,
und schon öffnet sich das nächste Bild im Rücken.
Der Atem steht Sekunden still:
weil sich zeigt, die riesengrosse Kraftwelle
durchsichtig scheinend, die vom Wasserfall her über
Wald und Feld bis zum Fuss des Hubels schwemmt.
Dann von der Hubelferse in hohem Bogen durch
die Lüfte, zurück zu dessen Ursprung bis zum
Wasserfall gesendet wird.
Nicht nur an der Fächeresche vorbei, nein, auch
hinein ins kosmische Wandelwerk dort oben. Vom
Völkchen liebevoll genannt "la Maquina", ein
eigentliches Kraftwerk, die Wandelhalle.
Die gewaltige Energiekugel stellt fortlaufend
sicher, dass das Gleichgewicht in der Ordnung
bleibt, für das ganze Täli und auch hinauf bis zu
den Tannenspitz-Silhouetten.
Belebend und nicht beliebig.

Der Hubel und die Linde, ernste Gebieter sind,
und die höhere Ordnung und Lebendigkeit
verwalten; wie Blume des Lebens, Mathematik und
Geometrie: das ganze Tal, die Wälder und die Felder
regeln.
Daran gibt es nichts zu Rütteln.

Dort, weit oben, bei der Fächeresche, dort,
reguliert das kleine Volk, mit grossem Spass
die Mechanik und das Umwandelwerk. Im Wissen darob,
dass sie Verantwortung tragen, weil die Maschinerie
unfehlbar tickern muss, damit das geschlossene Tal
genährt und erhalten bleibt. Sie haben viel zu tun,
Tag und Nacht, seit Unendlichkeiten schon.

Zum Gelingen der kosmischen Ordnung im Tal gilt
Gleichberechtigung:
für die Elfen und die Zwerge und das ganze Volk; ob
Hubel, weites Feld, ob Gras und Baum und Erde,
ob wiegend Blume, Stöckli, gelbe Blüte,
zerbrochener Stein und Samentaschen, ob Bach, ob
Luft, ob Wasser, hauchender Wind, ob Himmel, ob
Fliege, Milan und brauner Wurm, ob Mücke, ob Kuh im
Stall, aufgeplustertes Geflügel und eigenwilliges
Gezicke und nicht zuletzt der Mensch. Ob
Schmetterling, ob Lichtsäule, ob Wassertropfen,
grüne Stuben, Felsennasen; kurzum alle sicht- und
unsichtbaren Wesen tragen Verantwortung mit.

Und das weiss jeder ganz genau.